

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 48 (1944-1945)

**Heft:** 15

**Artikel:** Usedom und die deutschen Ostseebäder

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-670455>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# USEDOM UND DIE DEUTSCHEN OSTSEEBÄDER

„Im Winter ist der Pommern noch dommer als im Sommer“, pflegt zwar der spottlustige Preuze von seinem nördlichen Bruder zu behaupten. Das hindert ihn jedoch keineswegs, die landwirtschaftlichen Erzeugnisse sehr zu schätzen, welche der fruchtbare pommersche Erdboden der brandenburgischen „Sandstreubüchse“ zur Verfügung stellt, und sich an pommerscher Spießgans oder geräucherter Gänsebrust und all den Fischdelikatessen gütlich zu tun, angefangen beim unentbehrlichen simplen Salzhering bis zum delikaten Alal und zur heißbegehrten Flunder, die an den weitgespannten Küsten Pommerns gefangen werden.

Als wir daher um 1920 in der Reichshauptstadt die ewige Ziegenwurst (sobiel „Ziegen“ kann es überhaupt nicht gegeben haben!), Margarine und Kunsthonig satt hatten und nach langem Marsche draußen in den Lauben bei der Jungfernheide nur noch zweimal wöchentlich unsern halben Liter Geißennmilch erhalten konnten, rieten uns gute Freunde im Vertrauen, unsere Zelte doch für etliche Wochen „weiter nordwärts“ aufzuschlagen. Tatsächlich fanden wir dann im bescheidenen Fischerdorfchen Uckeritz auf Usedom in Pommern eine in jeder Beziehung angenehme Unterkunft.

Die kinderreichen Berliner Familien, welche alljährlich die Ferien hier in kleinen Privatwohnungen mit eigener Küche zu verbringen pflegen, waren bereits abgereist; so wurden wir von unserer Wirtin als einzige Gäste liebenvoll mit Milch, Eiern, Butter, Gemüse, auch mal einem Huhn — alles aus „eigenem Boden“ — versorgt. Allwochentlich buk sie außer dem üblichen Schwarzbrot für uns extra einen herrlich duftenden großen weißen Brotlaib, wobei der Backtrog mit dem Teig zum Aufgehen sorgsam ins Bett unter einen sauberen, kariertbezogenen Federberg geschoben wurde. Immer brodelte ein mächtiger Hafen voll Erdäpfel auf dem behäbigen Kachelherd, und wenn ich ausgehen wollte, so stellte ich einfach mein Kochtöpfchen daneben und sparte das Einfeuern in meinem eigenen Revier. Im Walde gab es Unmengen von Bären und Schwämmen, besonders Steinpilze, die wir

oft kiloweise heimschleppten. Gern fuhren wir auch mit unserem Wirt im Boote hinaus aufs Achter-Wasser, um nach den dort ausgehängten Fischneßen zu sehen, und mit Kennermiene genossen wir bald — „grün“ gekocht oder gebraten — die prächtigen Ale, die von unserer Hausfrau, trotz meines häufigen Protestes, mit dem Kopf auf einen Nagel gehängt und lebend gehäutet wurden — eine Kunst, die ich mir weder aneignen konnte, noch wollte, obgleich es „so am besten gehen soll!“ Ebenso wenig vermochte ich mich auch mit dem langwierigen Aufspießen von zerstückelten Regenwürmern an den sehr komplizierten Alal-Angleräten zu befrieden. Für meinen sechsjährigen Jungen, die kleine Landratte, war alles hier ein beglückendes Abenteuer, und ohne Scheu spielte er sogar mit den schlangenartig glitschigen Fischen im Eimer, deren kleine Exemplare dem Schweinefutter beigelegt wurden. Oft gingen wir zur gemeinsamen Räucherbude des Ortes, wo auf reihenweis übereinander gespannten Drähten all die Heringe, Ale und Flundern, mit Zetteln versehen, aufgehängt und schon am folgenden Tag wieder abgeholt wurden, um noch warm und fettstrohend ein köstliches Mahl zu ergeben. Am Abend saß ich dann mit den biederer Leutchen am Herdfeuer, berichtete ihnen von meinen Reisen in fremde Länder und ließ mir die Sagen ihrer Gegend, ihre eigenen Freuden und Leiden und von harten Wintern erzählen, wo das Achter-Wasser so fest zufriert, daß man mit Ross und Wagen hinüber aufs feste Land fahren und wundervolle Schlittschuh-Touren unternehmen kann.

Bei einer Totallänge von 55 Kilometern ist Usedom wohl eine Kuriosität — gleichzeitig von Süß- und Salzwasser umspült. Zusammen mit der Insel Wollin, dem Kleinen Haff, welches Oder- und Swinemündung speisen, vorgelagert, wird sie durch das Mündungsgebiet der Peene, das sich stellenweise zum seeartigen „Achter-Wasser“ erweitert, vom Festlande getrennt. Häufige Überschwemmungen haben das Gelände zerfressen und der langgestreckten Insel nach der Landseite hin geradezu bizarre Konturen ver-

liehen. Hier liegen im Schutze eines gleichsam das Rückgrat des ganzen Eilandes bildenden dichtbewaldeten Höhenzuges zahlreiche einfache Fischerdörfer; tritt man aber jenseits aus dem dunklen Tannenwald, so dehnt sich zu unseren Füßen ein mehr oder weniger breiter sandiger Strand, der vom Stettiner Vorhafen Swinemünde mit einem gewaltigen Schiffsspark bis hinauf zu dem erst neuerdings durch seine Versuchsstation für V-Waffen bekannt gewordenen Peenemünde einer ganzen Reihe, teils mondäner Badeorte Raum gibt. Dahinter aber erstreckt sich, soweit das Auge reicht, die leise atmende, geheimnisvolle, unendliche See — das große Erlebnis — immer gleich in ihrem Kommen und Gehen und doch stets wieder neu durch Farbe und Stimmung.

Ohne eigene Schiffsstation mit all ihrem Lärm und Umtrieb, gewahrt man die weißen Luxusdampfer oder auch nur grauschwarze Rauchfahnen fern am Horizont als Silhouetten vorüberkreuzen. Geruhsamwickelt sich hier das Badeleben vor den wenigen, jetzt noch besetzten Strandkörben ab. Der urrewige Rhythmus des Meeres schlafert alles menschliche Sorgen, das herbste Weh ein, lässt uns selbst zu einem Sandkorn im Weltall, klein, demütig und wunschlos werden. Die Kinder aber bauen Burgen im feuchten Sand, sehen zu, wie die gierigen Wellen nach ihrem Kunstwerk schnappen, Gräben um Gräben füllen und fangen unverdrossen gleich wieder mit ihrer Arbeit von vorne an. Oder sie suchen Muscheln und sind voller Entzücken über die gallertartigen Quallen, deren zartrosa oder blaßblaue Sterne in ihren warmen Händchen sofort in Nichts zerfließen. Alles mahnt hier an Vergänglichkeit. Nur das Meer — der Dämon — bleibt.

Zuweilen kann man auch die Fischerboote bei der Heimkehr vom Heringfang beobachten. Un-

vergeßlich ist mir das Bild der riesigen Netze, vollbehangen von silbrigzitternden Fischleibern, die im Sonnenschein wie ein einheitlicher Schuppenpanzer aufleuchteten. Bei so selten reicher Beute waren auch die Frauen und Kinder des Dorfes alsbald zur Stelle, und stundenlang ward gemeinsam geschafft, die Ware sortiert und sogleich zum Abtransport per Bahn oder zum Einsalzen und Räuchern am Platze selbst zurecht gemacht.

Uckeritz ist fast an der schmalsten Stelle der bis zu 25 Kilometer breiten Insel angelegt; in etwa 40 Minuten vermag man durch den Wald vom süßwasserhaltigen Binnensee des Achterwassers zur salzigen Ostsee zu gelangen. Es liegt aber auch ungefähr in der Mitte von Usedom, stundenlang kann man den Strand nach beiden Seiten durchstreifen. Linkshin über durch Maschinenverbau geschützte Dünen nach den primitiven Strandbädern von Kölpinsee, Roserow und Zempin bis hinauf zum exklusiven Zinnowitz mit seiner breiten Strandpromenade und eleganten Villenvierteln. Ostwärts gewährt der Lange Berg einen imposanten Rundblick, und dann folgen sich die weitbekannten großen Kurorte Bannsin, Heringendorf, Ahlbeck und zuletzt noch Swinemünde; alle mit komfortablen Riesenhotels, Kurhäusern, Kaffee- und Konzertterrassen, einer großen Seibrücke und dem ganzen modernen Strandbetrieb, der sich überall so sehr gleicht und daher das internationale Publikum so sehr anzieht.

Da lobe ich mir eine Wanderung an meinem einsamen Uckeritzer Strand, im Kampf gegen Regen und Wind, wenn die hochschäumenden Sturmfluten immer wieder die Dünen überbränden, oder aber wenn die scheidende Abendsonne glutrot durch eine Tannenlichtung bricht und den vibrierenden Meeresspiegel in tausend opalisierenden Schattierungen aufperlen lässt. marö

## MAILIED

Meine Liebe steht im Grünen  
Wie der junge Apfelbaum,  
Rosenrot in tausend Blüten  
Drüben an dem Wiesenraum.

Frühe Bienen summen eifig  
Ihm ihr helles Lied ins Ohr,  
Streifen leise sein Erblühen,  
Und es hangt ihm nicht davor.

Steht nur mitten in der Wiese  
Als ein junger Apfelbaum —  
Rings der Frühling in den Hügeln  
Und wir beide wie im Traum!

Herta Schilling